

# Die Vermessung der Welt

„Humboldtmäßig“ unterwegs sein?

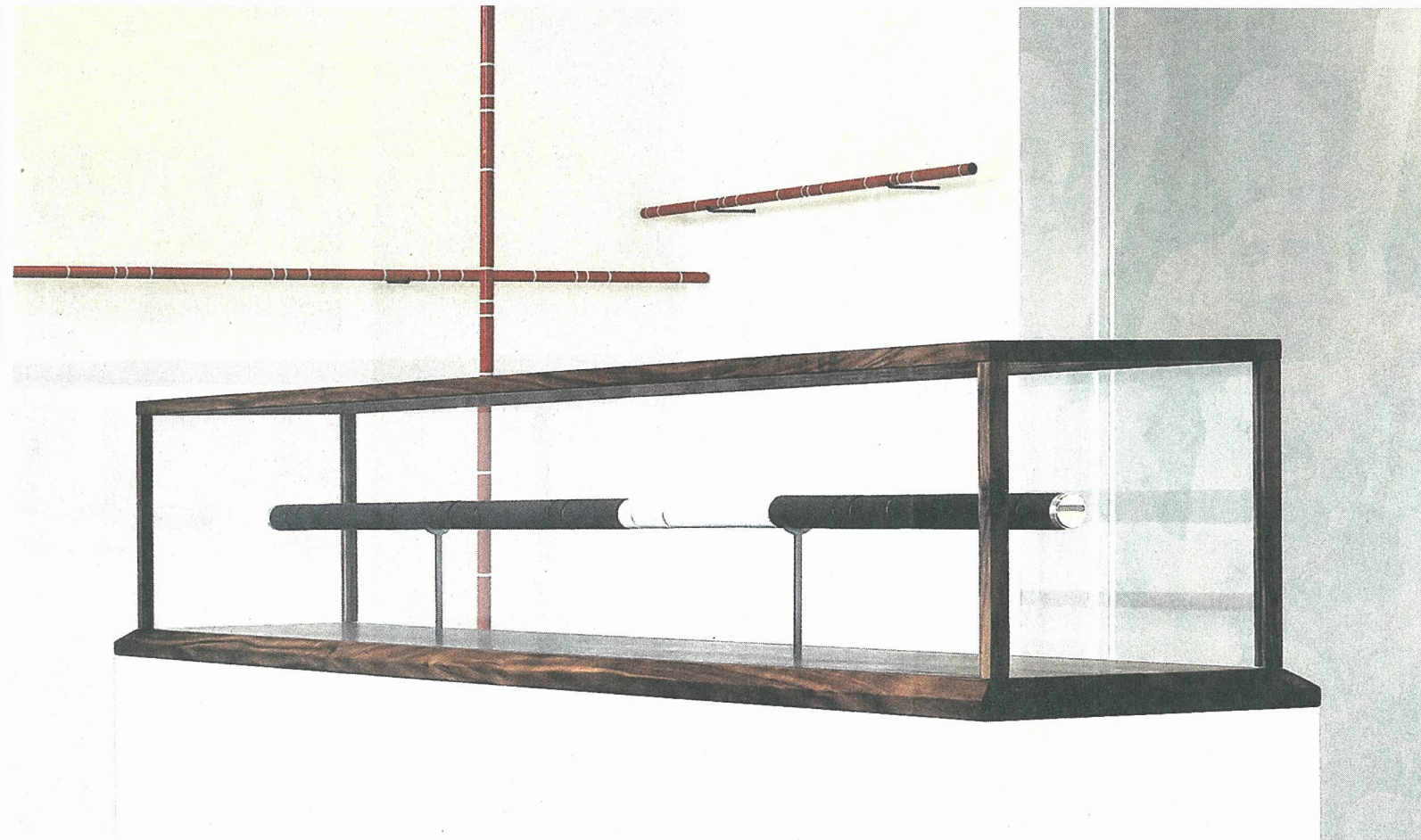
Valentin Beinroth nutzt im 1822-Forum Frankfurt Wissenschaft für die Kunst

VON CHRISTOPH SCHÜTTE

FRANKFURT. Vermutlich wird es damit erst mal nichts. Dass wir, statt Länge, Breite und Entfernung in Metern, Zenti- oder Kilometern be- und auszurechnen, fürderhin die Welt in „digitus“ und „palma“ oder „cubitus“ vermessen. Hat ja lange genug gedauert, von Fuß und Elle und dergleichen auf das metrische System zu kommen. Und jetzt schickt sich Valentin Beinroth allen Ernstes an, die Maßeinheit auf Finger, Handbreit und Elle umzustellen?

Warum nicht. Schließlich ist der aktuelle Träger des Rudi-Seitz-Preises Künstler und nicht Vermessungsingenieur, auch wenn die Preisträgerausstellung im 1822-Forum der Frankfurter Sparkasse (Fahrgasse 9) auf den ersten Blick anderes vermuten lassen könnte. Das Sammeln und Ordnen, Klassifizieren und Messen ist schon seit Studienzeiten an der Offenbacher Hochschule für Gestaltung Beinroths künstlerisches Thema.

Ob er „so humboldtmäßig“ zu einer Expedition nach Hongkong aufbricht, um „fotografische Proben zu nehmen“ und in einem eigenen, genauer: höchst eigenwilligen und folglich unter wissenschaftlichen Aspekten gänzlich untauglichen System zu erfassen, oder, wie jetzt im Forum, den Raum mit allen seinen Ecken, Nischen, Kanten exakt vermisst nach einem System, das auf den Emis-



Dies ist der Maßstab: Valentin Beinroth, Referenzmaßstab aus Marmor, Holz und Gold und Silber; rote Mess-Stangen

Abbildung 1822-Forum

sions-Spektrallinien von Wasserstoff basiert und mithin universelle Gültigkeit beanspruchen kann insofern, als das Spektrum im gesamten Universum gleich ausfällt: Beinroth vermisst die Welt mit wissenschaftlichen Mitteln nur, um die Ergebnisse künstlerisch auszuwerten.

Und schon sieht man die Welt mit anderen Augen. Das ist mal komisch, mal hinterlistig subversiv, mal, wie hier, formal von einer Strenge, die zwar durch den in einem Glaskasten präsentierten

Referenzmaßstab aus Marmor, Holz und Gold und Silber auralisch aufgeladen erscheint, zugleich aber das fremd wirkende, jedoch in sich schlüssige System zu beglaubigen behauptet. Dass Beinroth damit die Kontingenz unseres wissenschaftlichen Weltbildes ebenso reflektiert, wie er dessen an Willkür gemahnende Setzung vorführt und gleichsam im Kunstkontext erprobt, indem er sich dessen bedient, ist eine hübsche, nachhaltig irritierende Pointe.

Darüber hinaus aber gelingt ihm mit der konstruktiv streng anmutenden Installation aus glänzend roten, quer durch den Raum gehängten Aluminiumstangen ein nicht nur akribisch ausgetüfteltes, sondern auch ästhetisch reizvolles Bild, eine begehbbare Zeichnung im Grunde, die den Ausstellungsort selbst so beiläufig wie fokussiert zum Gegenstand der künstlerischen Betrachtung macht. Und setzt den ahnungslosen Besucher mitten hinein. Da sitzt man dann, fast wie im Glashaus, schätzt die Distanzen statt in

„cubitus“ in Metern und kann, Universum hin oder her, an die Zukunft des Systems außerhalb des Kunstkontexts nicht so recht glauben. Bis man beim Verlassen des Forums gleich um die Ecke am Leinwandhaus vorbeikommt, wo die historische „Frankfurter Elle“ die Fassade ziert. Und noch einmal sieht man die Welt, wie sie sich darstellt, mit anderen Augen.

Die Ausstellung im 1822-Forum der Frankfurter Sparkasse, Fahrgasse 9, ist bis 17. Juli dienstags bis freitags von 14 bis 18 Uhr, samstags von 13 bis 16 Uhr geöffnet.